

sieht in ihnen direkte Nachbildungen orientalischer Vorbilder, in einer Figur im Kampfe mit einem vor ihm aufgerichteten Tier den alten Perserkönig auf der Löwenjagd in der bekannten Darstellung. Man könnte doch mit demselben Recht an die bis ins späteste Altertum beliebte Figur des löwenwürgenden Herkules denken. Uns scheint der Verf. völlig im Recht, wenn er den Entstehungsort der Dekoration im weströmischen Machtbereich, sei es nun Italien oder Gallien in der Gegend der Alpen — namentlich gallische terra-sigillata-Waren kämen hier als Vorbilder in Betracht — sucht; wir erinnern uns beim Anblick der Reifen des ganz ähnlichen spät-römischen Rankenwerkes in den Museen von Ravenna, dem Kircheriano, im Lateran, in Sa. Costanza in Rom und sonst vielfach. Selbst die schematische Darstellung der Bäume mit einer Blütenrosette am Ende jeden Zweiges, die sich nicht in den Stirnreifen, sondern in den Zwischenfeldern finden, kehrt in spät-römischer Dekoration wieder (s. z. B. Venturi, Storia dell' arte ital. I, Fig. 49). Auch geflügelte Putten sind doch kein Beweis für „stark orientalisierendes“ Ornament.

Wenn wir bedenken, dass von den bisher bekannten neun Helmen drei an der Adria, drei im Alamannenland, und zwei oder gar drei im Burgundischen gefunden sind, so scheint vielleicht der Gedanke an eine Arbeit, die im Bereich der Ostgoten entstanden sein könnte, wenigstens was die Zierrate angeht, nicht ganz unberechtigt, zumal wenn wir an den Zusammenhang der Politik Theoderichs mit den beiden genannten germanischen Volksstämmen denken. Wieweit die Form der Helme von östlichen Stämmen, etwa den Sarmaten, entlehnt ist, bleibt eine Frage für sich; denn urgermanisch ist die konische Form sicher nicht. Wenn die Germanen auf den frühen Abbildungen mit Kopfschutz erscheinen, gewöhnlich ist es ja nicht der Fall, ist er halbkugelig. Den Hoffnungen des Verf., dass die neu aufgenommenen systematischen Untersuchungen um Ravenna weiteres Licht bringen werden, kann man nur beipflichten.

Die ausgezeichnete bildnerische Ausstattung des Werkes, verdient noch besonders rühmend hervorgehoben zu werden. Empfohlen hätte es sich vielleicht, für den Text nicht das höchst unhandliche Riesenformat zu wählen.

Bonn.

Dr. Knickenberg.

2. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, herausgegeben von Paul Clemen. Achter Band. I. Die Kunstdenkmäler des Kreises Jülich im Auftrage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz bearbeitet von Karl Franck-Oberaspach und Edmund Renard. II. Die Kunstdenkmäler der Kreise Erkelenz und Geilenkirchen bearbeitet von Edmund Renard. III. Die Kunstdenkmäler des Kreises Heinsberg, bearbeitet von Karl Franck-Oberaspach und Edmund Renard. — Fünfter Band. III. Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Bonn, bearbeitet von Paul Clemen. — Düsseldorf L. Schwann 1902, 1904, 1906 und 1905. VI und 243 S., 13 Taf., 156 Textabbildungen; VI und 223 S., 12 Taf., 147 Textabbildungen; VI und 171 S., 7 Taf., 116 Textabbildungen; und VIII und 403 S., 29 Taf., 267 Textabbildungen. — Preis 5 Mk.; 4 Mk. 50 Pf.; 2 Mk. 50 Pf. und 5 Mk.

Die Vorbereitungen zu der Herausgabe des Denkmäler-Verzeichnisses für den kunstgeschichtlich wichtigsten Teil der ganzen Rheinprovinz, die Stadt Köln, haben eine Verlangsamung in der Ausgabe der Hefte der Kunstdenkmäler zur Folge gehabt. Um diese nicht allzu lange andauern zu lassen, hat sich die Denkmäler-Kommission entschlossen, die der Stadt Köln zu widmenden Hefte zunächst zurückzustellen und für sie die Bände 6 und 7 frei zu halten. Zunächst wurde nunmehr Band 8 ausgegeben, der den Regierungsbezirk Aachen eröffnet. Das erste Heft desselben beschäftigt sich mit dem Kreise Jülich, der zwar nur in Jülich selbst eine wichtige Stadt besitzt, dafür aber zahlreiche Schlösser und Rittersitze und auch in kleinen

Städten manche bemerkenswerte Anlagen aufweist. Die Stadt Jülich bildet eine reiche Fundgrube römischer Überreste. Hier lag das Kastell Juliacum, an dem die 6. Legion tätig war, mächtige römische Unterbauten sind erhalten geblieben, reiche Inschriftfunde wurden gemacht, und mehrere Römerstrassen liefen von dieser Stelle aus. Das ganze Gebiet des Kreises muss in der Römerzeit reich besiedelt gewesen sein; besonders der Mätrenenkult wurde, wie die Inschriften zeigen, in ihm gepflegt. Von jüngeren Profanbauten waren die Befestigungen besonders von Jülich sehr wichtig; sie sind mit Ausnahme der Zitadelle im Laufe der Zeit niedergerissen worden. Dafür sind eine Reihe interessanter Burgen, besonders des 15. und 16. Jahrhunderts, noch vorhanden ebenso wie bedeutende Teile des im Stile der italienischen Hochrenaissance von dem Bologneser Pasqualini errichteten Schlosses zu Jülich, während das von dem gleichen Architekten herrührende Schloss zu Hambach grösstenteils untergegangen ist. Von den kirchlichen Anlagen der romanischen Zeit ist kaum mehr etwas in ursprünglicher Form auf unsere Zeit gekommen; die Umbauten der späteren Zeiten haben fast alles verändert; aus dem 15. Jahrhundert stehen noch einige Hallenkirchen. Von einzelnen Kunstwerken sind neben den verschiedenartigsten kirchlichen Altertümern zahlreiche Schnitzaltäre hervorzuheben; auch einige Privatsammlungen, welche wesentlich niederländische Gemälde und Möbel enthalten, sind in dem Kreise beachtenswert.

Das zweite Heft ist den in geschichtlicher wie in kunstgeschichtlicher Beziehung eng zusammen gehörenden Kreisen Geilenkirchen und Erkelenz gewidmet. In ihnen treten Funde aus römischer Zeit sehr zurück, nur bei Erkelenz, Niederkrüchten und Randerath sind solche in grösserem Umfange gemacht worden, während mittelalterliche Landwehren an mehreren Stellen erhalten blieben. Die spärlichen Kirchenbauten der romanischen Zeit sind in Kalkbruchsteinen errichtet; später wird fast ausschliesslich Backstein verwendet. In dieser jüngeren Zeit handelt es sich meist um Hallenkirchen mit auffallend hohen Türmen, welche wohl einen Ausblick über die zahlreichen Wälder ermöglichen sollten. Aus den ziemlich monotonen Kirchen ragen nur die grossen, aus dem 15. Jahrhundert stammenden basilikenartigen Anlagen zu Erkelenz und Gangelt hervor. Ausser den befestigten Burgen sind die Stadtbefestigungen von Gangelt, Erkelenz und Randerath nicht ohne Interesse. Von den Ausstattungsstücken der Kirchen gehören die meisten der Spätgotik an. Privatsammlungen sind ziemlich zahlreich, hervorzuheben unter ihnen besonders die Gemäldesammlungen zu Rurich, Breill, Erkelenz (H. Rentner K. J. Vohl).

Im Kreise Heinsberg spielt das Römische kaum eine Rolle, und auch das Vorgeschichtliche und Germanische bietet trotz des Auftretens ziemlich zahlreicher Urnengräber wenig von grösserer Bedeutung dar. Das Alter der grossen, den Kreis durchziehenden Landwehr ist umstritten. Während sie die einen auf Grund von Scherbenfunden in die Zeit um 900 n. Chr. setzen, verlegen andere ihre Entstehung in die Römerzeit ohne dass bisher eine sichere Entscheidung möglich wäre. Im 11. und 12. Jahrhundert entstanden die gut erhaltene romanische Kirche zu Millen, die Pfarrkirche zu Wassenberg und die Krypta der Stiftskirche zu Heinsberg. In den folgenden beiden Jahrhunderten wurde nichts Wesentliches errichtet, während im 15. Jahrhundert die beiden Kirchen zu Heinsberg und Waldfeucht als stattliche Anlagen erscheinen. Von Profananlagen sind die meisten grösseren Dynastenburgern verschwunden, von Stadtbefestigungen sind die von Waldfeucht, Wassenberg und die spärlichen Reste zu Heinsberg hervorzuheben. Die Burgsitze auf dem Lande sind so gut wie alle im 17. und 18. Jahrhundert so stark umgebaut worden, dass nur wenige ältere Reste nachweisbar sind. Der Kirchenbesitz an Holzfiguren, Chorgestühl und Kirchengewerten ist nur in Heinsberg, Waldfeucht und Wassenberg ein grösserer. Die wichtigste Privatsammlung befindet sich auf Schloss Elsum bei Birgelen, die des Bürgermeisters Nathan in Heinsberg ist 1904 versteigert worden. — Ein sorgfältig hergestelltes, reichhaltiges Gesamtregister zu dem 8. Bande beschliesst dieses Heft.

Die genannten Hefte sind reich illustriert und veranschaulichen dadurch in weitem Umfange die wichtigeren Anlagen und Einzeldenkmäler der behandelten Kreise. Dies ist um so wertvoller, als gerade diese Teile der Rheinprovinz wenig bekannt sind und auch von Kunsthistorikern nur selten besucht werden. Besonders erfreulich ist es, dass trotz dieser reichen Illustrierung für die Hefte, zu deren Herstellungskosten die jeweiligen Kreisausschüsse Beiträge bewilligten, ein niederer Preis festgestellt worden ist. Die Bearbeitung der vorliegenden drei Hefte ist in erster Reihe Dr. Renard zu danken, der seit 1898 bei der Denkmäler Kommission als Assistent tätig ist; ihm stand, besonders für die Kreise Jülich und Heinsberg, Dr. Franck-Oberaspach zur Seite.

Etwa gleichzeitig mit der letztgenannten Lieferung ward das dritte Heft des fünften Bandes ausgegeben, welches die von Professor Clemen selbst verfasste Schilderung der Stadt und des Landkreises Bonn umfasst. Dieses Heft ist das reichst illustrierte und umfangreichste bisher erschienene des ganzen Unternehmens. Es behandelt einen der historisch und kunsthistorisch wichtigsten Teile der Rheinprovinz, in dem die Reihenfolge der Denkmäler von der Römerzeit bis in die Gegenwart hinein fast ohne Unterbrechung in wichtigen Repräsentanten vorliegt. Besonders für die romanische Periode sind in dem Bonner Münster und der Kirche zu Schwarz-Rheindorf, für das Früh-Rokoko in den Schlössern zu Bonn und Poppelsdorf, für den frühmittelalterlichen Burgbau in der Burg Godesberg Werke von grundlegender Bedeutung erhalten geblieben. Aber auch neben diesen Hauptwerken ist eine ungemein reiche Zahl von wichtigen Anlagen noch vorhanden, während andere, wie das römische Lager zu Bonn und die nach dem bedauerlichen Abbruch des Sterntors so gut wie ganz verschwundene Stadtbefestigung von Bonn sich wenigstens in ihren Hauptzügen an der Hand von guten Plänen und Aufnahmen verfolgen lassen. Ausser den an Ort und Stelle gebliebenen Bauwerken und den in den öffentlichen Sammlungen, besonders in dem Provinzialmuseum zu Bonn aufbewahrten Monumenten enthalten die zahlreichen Privatsammlungen, an ihrer Spitze die Sammlung Röttgen, eine ungemein reiche Fülle wertvoller Möbel, Bilder, plastischer Werke. Gerade diese Menge wichtiger Gegenstände verbietet aber an dieser Stelle ein Eingehen auf Einzelheiten, es muss dafür auf das Werk selbst verwiesen werden. Dieses bietet in seiner klaren Übersichtlichkeit, seiner scharf das Wichtige hervorhebenden Fassung, seinem anschaulichen Bildermaterialien einen zuverlässigen, lehrreichen und anregenden Führer durch die Kunstschatze Bonns und seiner Umgebung dar. Es wird sich für den Archäologen und Kunsthistoriker bei der Beurteilung rheinischer Kunst ebenso unentbehrlich erweisen, wie es dem rheinischen Altertumsfreunde im weitesten Sinne des Wortes ein in jeder Beziehung willkommener Ausgangspunkt für seine wissenschaftliche Betätigung und für sein Selbststudium sein und bleiben wird.

Bonn.

A. Wiedemann.